



*Manuela Di Franco*

*Der  
Himmel  
ist  
grün*

*Roman  
einer Reise*

**LENOS**

Abschiedsszenen und der unweigerliche Blechschaden am Mietauto, als wir die vielen Dinge, die man unterwegs nicht braucht, endlich losgeworden waren. Sie warteten eingelagert in einer Garage – auf ein Leben danach, das jetzt noch nicht existierte. Jedenfalls für mich nicht.

Eine kurze Stunde verging, dann stiegen wir in den Nachtzug um. Gleichmässig wiegte uns die Bahn von Schwelle zu Schwelle, dem Meer entgegen. Flüsternd, im Halbdunkel liegend, leerten wir die Flasche. Irgendwann in der Nacht fiel sie um und rollte über den genoppten Gummiboden des Schlafabteils zwischen uns hin und her.

Ich schaute hinaus, ohne etwas zu sehen. Mit der Geschwindigkeit des fahrenden

Zuges bewegte ich mich fort von dem Ort, der jahrelang mein Zuhause gewesen war. Ich hatte keinen Briefkasten mehr, und keine Telefonleitung verband mich mit dem Rest der Welt. Es gab keine Termine einzuhalten und keine Aufgaben zu erfüllen. Das Studium war abgeschlossen, die Wohnung abgegeben, der Job gekündigt. Nichts hielt mich zurück. Am liebsten wäre mir gewesen, es hätte auch diese Garage nicht gegeben, die wir vor Ablauf des Jahres räumen müssen. Doch daran wollte ich in diesem Moment so wenig denken wie an alles andere, was hinter mir oder in weiter Ferne lag.

Jetzt gab es nur noch Chalil und mich und unseren Weg. Keine festgelegte Route, nur ein ungefährer Verlauf, dessen Ende

sich im Nichts verlor. Süden, Osten: Die Richtung stimmt, dachte ich. Wir sind unterwegs.

## Die verwundete Stadt

Schauerlich kreischend kam der Zug zum Stehen. Mit der letzten Handvoll Passagiere verliessen auch Chalil und ich den warmen Wagen und traten hinaus in die frühe Nacht. Wir hatten kaum unsere Füsse in die Schneedecke gesenkt, die frisch ausgebreitet auf dem Bahnsteig glimmte, als sich ein hagerer Mann auf uns stürzte und uns begrüßte wie alte Bekannte.

»Welcam tu Sarajevo!«, rief er mit weit ausgebreiteten Armen und einem Strahlen, als habe er unser Erscheinen seit Tagen herbeigesehnt. Dann stellte er sich atemlos vor. »Maj neem Momo, aj turist specijalist.

Aj hostel, hotel, prajvat rum, aj evritting!  
Aj ingliš. Dojtš. Fransee. Rusija. Aj  
profesional!« Er zog ein laminiertes Stück  
Papier aus der Innentasche seiner grauen  
Jacke und hielt es zuerst Chalil, dann mir  
unter die Nase.

»Akreditacija turistički agent«,  
buchstabierte ich. Unter der glänzenden  
Oberfläche klebte Momos Passfoto,  
darunter stand sein Name. Was sollte man  
dazu sagen?

Doch Momo schien keinen Kommentar  
zu erwarten. Während er uns zur  
Unterführung lotste, redete er weiter ohne  
Punkt und Komma auf uns ein. Wir  
hasteten durch einen düsteren Gang und  
erreichten schliesslich die Eingangshalle.  
Sie liess einen Moment lang die